

Ornithologische Monatsberichte

40. Jahrgang.

Januar/Februar 1932.

Nr. 1.

Ausgegeben am 4. Januar 1932.

Studien an einem Wespenbussardhorst.

Von G. Thiede und A. Zänkert, Frankfurt a./O.

Einer unserer am wenigsten bekannten Raubvögel ist der Wespenbussard (*Pernis apivorus apivorus* L.). Im Volke, ja selbst in Ornithologenkreisen kennt man ihn oft nur dem Namen nach. Dies kommt vielleicht daher, daß er meist für einen Mäusebussard (*Buteo buteo buteo* L.) gehalten wird und weiter, daß er bei uns verhältnismäßig selten ist. Da wir nun das Glück hatten, den Wespenbussard in zwei Brutjahren (1930 und 1931) zu beobachten und selbst zu photographieren, so wollen wir versuchen, etwas zur Biologie dieses interessanten Vogels beizutragen.

Im Winter des Jahres 1929/1930 fiel uns in einem alten Eichenbestand, in dem auch infolge seines halbsumpfigen Bodens Erlen und Buchen vorkommen, ein sonderbar großer Horst auf, den im Sommer des Vorjahres dichte Laubmassen verdeckt hatten. Er lag über der Gabelung eines zweimannstarken Eichenstammes in einer Dreiteilung eingebettet. Es mußte ein sehr alter Horst sein, da er sehr hoch aufgestockt war. Die trockenen Blätter waren bereits im Verwesensstadium und die alten morschen Zweige faulten und schimmelten. Schmutzige Spinnweben hingezwungen dazwischen. Der massive Bau des Horstes ließ darauf schließen, daß er schon viele Male bezogen worden war, und wir nahmen uns vor, ihn von nun an im Auge zu behalten.

Dann kam der Frühling. Hoch über den alten Eichen vollführten Mäusebussarde und schwarzbraune Milane ihre schönen Flugspiele. Bald hatten sie ihre Horste bezogen, nur der alte Horst in der Dreiteilung blieb leer. Die Eichen belaubten sich mehr und mehr und fingen an, den Horst wieder zu verbergen. Es hatte allen Anschein, daß er unbewohnt bleiben würde.

Es war bereits Ende Juni geworden. Der Horst war jetzt in den dichten Laubmassen völlig untergetaucht. — Da, eines Tages sahen wir einen Bussard abstreichen. Das war sonderbar. Wir bahnten uns einen Weg durch das verfilzte Gewirr von Brombeerranken, großblättrigen Hopfenschnüren, meterhohem Seggegras und langstieligen

Brennesseln. Dann sahen wir von einer daneben stehenden Erle hinein, Ein neugierig glotzendes Auge blickte uns einen Augenblick erstaunt an. Dann einige heftige Bewegungen und der schwere Vogel warf sich unbeholfen über den Horstrand und flog tief unter den Kronen träge fort. Unweit schwang er sich auf einen abgestorbenen Eichenast ein, der beim Aufhaken unter seiner Last abbrach und dumpf herunterpolterte. Mit ungeschickt heftigen Flügelschlägen strebte er ein Stück weiter einem anderen Baume zu und glotzte dann unverwandt zu uns herüber. Der Horst war mit frischen grünen Eichen- und Erlenblättern ausgelegt, von denen sich die beiden grünlich schimmernden, braunen runden Eier kaum abhoben. An diesen Eiern und an dem grünen Laub im Horst erkannten wir unzweideutig den Horst eines Wespenbussardpaares. Wir waren erstaunt, diesen seltenen Vogel in einem so kleinen Auwald anzutreffen, der nicht größer ist als zwei Kilometer in der Länge und ein Kilometer in der Quere. Als wir das nächste Mal kamen, um photographische Studien zu machen, lagen zwei gelblich bis rötlichweiße Junge im Horst. Das war der 11. Juli. Die Jungen mußten nach unserer Schätzung ungefähr drei bis vier Tage alt sein. Sie schienen zu frieren und wimmerten leise, obgleich es ein sehr warmer Tag war. Während wir mit den Vorbereitungen für die Aufnahmen beschäftigt waren, kreiste das Weibchen einige Male scheinbar aufgeregt über dem Horstbaum. Wir haben bei Mäusebussarden und anderen Raubvögeln immer beobachtet, daß sie in der Aufregung viel und laut riefen, doch das Wespenbussardweibchen gab keinen Laut von sich, sondern zog bald dem Männchen nach, das sich in der Ferne ebenso schweigsam verhielt. Dieses Schweigen bewahrten sie während der ganzen Brutperiode bis auf eine einzige Ausnahme. Etwa 150 m vom Horste entfernt fand auf der Oder eine Flußübergangsübung der Reichswehr statt. Die damit verbundene äußerst laute Knallerei brachte das Wespenbussardweibchen in solche Aufregung, daß es zwei Mal folgenden wohlklingenden, flötenartigen Ruf hören ließ: Püihü-Püihü.

Inzwischen war es uns gelungen, ein Flugbild von dem kreisenden Weibchen zu erhaschen (Abb. 1). Man erkennt im Gegensatz zum Flugbild des Mäusebussards den langen schmalen Stoß, die schmalen gestreckten Schwingen und den stärker hervortretenden spitzauslaufenden Kopf. Es war das einzige Mal, das wir Gelegenheit hatten, das Flugbild gegen den freien Himmel zu bekommen, denn später hielten sie sich immer unter den Baumkronen auf oder verschwanden schnell.

Leider war die Lage des Horstes so ungünstig, daß wir die Wespenbussarde nicht aus der unmittelbaren Nähe aus einem Versteck beobachten

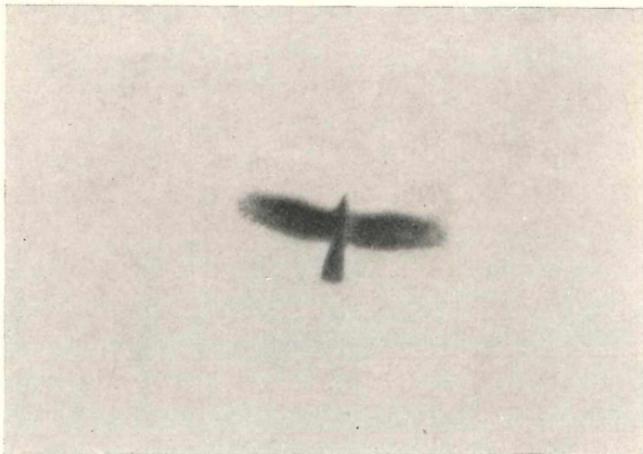


Abb. 1. Flugbild des weiblichen Wespenbussards.



Abb. 2. Der weibliche Wespenbussard am Horst, an dessen linkem Rand eine Wespen-Wabe sichtbar ist.

konnten, wie wir es bei anderen Raubvögeln zu tun pflegen. Aus diesem Grunde gestaltete sich auch das Photographieren schwieriger. Nur nach langwierigen Versuchen gelang es uns, dem inzwischen sehr heimlich gewordenen Vogel mit der Kamera beizukommen. War er erst einmal vom Horst weggeflogen um Nahrung zu suchen, so kehrte er erst wieder nach langen Stunden zurück. Dies geschah meist um die Mittagszeit. Er kam dann in halber Horsthöhe durch den Wald geflogen und schwang sich im Schutze der dichten Laubmassen und Stämme zum Horst hinauf, so daß wir ihn oft erst sahen, als er schon lange oben stand. Alles ging still und heimlich von statten. Weder lockten die Alten noch gierten die Jungen.

So hatte das Weibchen eines Tages eine Wabe gebracht und die Wespenbrut schon an die Jungen verfüttert, die nun schliefen, während die Alte im Schutze der dicken Astgabel stand und vor sich hindöste (Abb. 2). Beim Wechseln der Platten strich das Weibchen ab. Kurze Zeit später sahen wir es auf den angrenzenden Wiesen, zwischen den Heuhaufen seinem eigenen Nahrungsbedürfnis nachgehen. Es marschierte dabei aufrecht wie eine Krähe und nahm hier und dort geschickt ein Insekt vom Boden auf. Erst nach zwei Stunden kehrte das Weibchen zu den Jungen zurück. Müde und satt schob es sich auf den Horstrand und blickte lange in das Objektiv der Kamera (Abb. 3).

Die weitere Entwicklung der Jungen bewies, daß das Weibchen schon nach dem ersten Ei mit dem Brüten begonnen hatte, denn während das eine Junge schon ziemlich braun war, trug das andere noch sein helles Dunenkleid. Das große Junge war um etwa acht Tage älter und dabei fast doppelt so groß wie das Jüngere. Am 30. Juli beringten wir sie und etwa acht Tage später verließen sie den Horst. Doch schon am 4. September wurde das Jüngere in der Fasanerie Schönwald bei Friedland, Nordböhmen in einem Habichtskorb gefangen. Das zeigt, daß unsere Wespenbussarde ohne große Flugübungen sehr schnell abgezogen waren.

So früh sie im Herbst des vergangenen Jahres fortgezogen waren, so spät kehrten sie im Frühjahr dieses Jahres zurück. Erst am 26. Mai sahen wir sie in dem kleinen Auwald wieder, obgleich wir vorher fast täglich nach ihnen Ausschau gehalten hatten. Sie hielten sich in der Nähe des Horstes auf. Sie saßen auf dem Boden und flogen bei unserer Annäherung träge über das Unterholz fort. Der Horst war bereits mit grünen Blättern ausgelegt, die schon zum Teil verwelkten.

Es war an der Zeit, daß die Wespenbussarde nun mit ihren viel beschriebenen Flugspielen beginnen mußten. Wir gaben uns jetzt alle Mühe sie dabei beobachten zu können. Doch zu unserem Leidwesen, konnten wir diese Paarungserscheinung nicht feststellen, denn die beiden Bussarde gingen nicht über die Wipfel der hohen Bäume hinaus, sondern trieben sich auf dem Boden und in dem dichten Unterholz herum.



Abb. 3.

Das Weibchen des Wespenbussards blickt argwöhnisch in das Objektiv der Kamera.

Am 7. Juni saß das Wespenbussardweibchen auf den beiden Eiern und brütete. Ferner wird nun oft geschrieben, daß die beiden Gatten sich beim Brüten gegenseitig ablösen. Wir haben in diesem Punkte eine andere Beobachtung gemacht. Es war am 23. Juni gegen Abend, das Weibchen brütete auf den Eiern. Da kam das Männchen auf den Horstrand geflogen. Das Weibchen erhob sich. Dann berührten sie sich mit den Schnäbeln, es schien, als hielten sie Zwiesprache miteinander. Darauf flog das Weibchen ab und das Männchen blieb auf dem Horstrand stehen. Es machte trotz der abendlichen Kühle keine Anstalten sich dem Brutgeschäft zu widmen, verweilte vielmehr regungslos

in seiner Stellung und bewachte nur die Eier. Das Weibchen ging indessen auf einem Kahlschlage eifrig der Futtersuche nach. Erst nach mehr als einer Stunde saß es wieder fest auf den Eiern.

Weiter beobachteten wir folgendes. Wenige Tage vor dem Schlüpfen der Jungen kamen wir an den Horst, um die Eier zu photographieren. Das Weibchen saß wie üblich sehr fest und flog auch nach mehrmaligem Abklopfen nicht weg. Wir hatten bereits den halben Baum erstiegen, als es von den Eiern aufstand, jedoch immer noch nicht abstrich, sondern sich auf dem Horst merkwürdig zu schaffen machte. Schließlich flog es langsam und wenig aufgeregt ab. Was hatte es inzwischen getan? — Es hatte die Eier mit den auf dem Horste liegenden Blättern vollkommen zugedeckt, so daß sie nicht mehr zu sehen waren. Ob dies eine Schutzmaßnahme gegen uns oder ein Verhindern des Erkaltsens der Eier war, wagen wir nicht zu entscheiden. Jedoch waren die Wespenbussarde in diesem Jahre viel zutraulicher als im vergangenen. Eines Tages kam sogar das Männchen zum Horst geflogen, als wir direkt darunter standen.

Die beiden Jungen entwickelten sich fast gleichmäßig. Sie wurden, fast ausschließlich, soweit wir feststellen konnten, mit Wespen- und Hummelbrut gefüttert. Schon nach wenigen Wochen war der Horst vollkommen mit Waben ausgelegt. Dieselbe Nahrung brachte das Weibchen noch, als die Jungen schon kurz vor dem Ausfliegen waren. Am Abend des 10. August hatten wir die Jungen zwecks Beringung vom Horst geholt. Die Alten waren wieder einmal längere Zeit auf Nahrungssuche jenseits der Oder. Um das schräge Nasenloch und die angehende schuppenartige Befiederung zwischen Schnabel und Auge zu zeigen, machten wir noch eine Aufnahme und entfernten uns aus diesem Grunde etwa 50 m vom Horst. Währenddessen war das Weibchen auf dem Horst erschienen. Auch als es die Jungen nicht vorfand, gab es keinen Laut von sich. Ueberhaupt hatten sie in diesem Jahre genau so sparsam gerufen wie im vorigen. Wir haben auch nie den Ruf gehört, der nach HEINROTH an das ferne Knattern eines Motorrades erinnern soll. Als wir die Jungen wieder auf den Horst brachten, fanden wir eine frische Wespenwabe und ein etwa halbfauftgroßes eingespeicheltes Stück Hummelbrut vor. Das Weibchen mußte anscheinend das knäuelartige Stück Hummelbrut im Kropfe und die flache Wespenwabe in den Fängen getragen haben.

Die beiden Jungen waren drollige, gutmütige Kerle! Sie hatten unheimlich dicke Kröpfe, die sie noch unbeholfener machten, als sie es schon waren. Nur auf dem Boden wich scheinbar alle Schwerfälligkeit

von ihnen. Auf den kurzen starken Ständern marschierten sie wie Grenadiere und wanden sich geschickt durch das hohe Gras. Wenn wir sie wieder zu fangen versuchten, fauchten sie wie junge Katzen, gingen aber in keine Abwehrstellung über, sondern schlugen ohne die Fänge zu gebrauchen nur manchmal mit dem Schnabel. Am 16. August waren sie ausgeflogen. Sie hielten sich jedoch noch längere Zeit in dem Bestande auf und benutzten den Horst zur Nachtruhe. Noch am Abend des 31. August flog bei unserem Herannahen ein Junger von ihm ab. Dies war in diesem Jahre unsere letzte Begegnung mit ihnen.

Unsere Beobachtungen, noch einmal zusammengefaßt, ergeben folgendes:

1. Die Wespenbussarde trafen nicht vor dem 15. Mai ein, 1931 sogar erst am 26. Mai.
 2. Gleich nach ihrer Ankunft hielten sie sich in der unmittelbaren Nähe des Horstes auf und legten diesen mit grünen Blättern aus.
 3. Wir konnten nie irgendwelche Flugspiele beobachten.
 4. In der ersten Juniwoche begann das Weibchen mit dem Legen und gleichzeitig mit dem Brutgeschäft.
 5. Das Männchen löste in unserem Falle nicht das Weibchen beim Brüten ab, sondern bewachte während der Abwesenheit desselben nur das Gelege.
 6. Die Brutdauer betrug 33 bis 35 Tage.
 7. Im Jahre 1930 zogen sie sehr schnell ab. Ein Junges wurde bereits am 4. September in Nordböhmen gefangen. Im Jahre 1931 dagegen waren sie noch am 31. August hier.
 8. Sie verhielten sich am Horste vollkommen still, bis auf eine Ausnahme. Im Uebrigen hörten wir nur den Ruf: Püühü.
 9. Die Jungen wurden hauptsächlich mit Wespen- und Hummelbrut gefüttert, auch noch, als sie schon kurz vor dem Ausfliegen waren.
-

Beobachtungen am Neste des Berglaubsängers.

Von F. Prens-Kufstein (Tirol).

Der Berglaubsänger [*Phylloscopus bonelli bonelli* (Vieill.)] bewohnt zur Brutzeit die Berg- und Hügelländer von Mittel- und Südeuropa sowie von Tunis, Algier und Marokko, beansprucht also im allgemeinen ein wärmeres Klima, was auch in seiner Lebensweise bei uns zum Ausdruck kommt. Im Frühling erscheint er als letzter seiner

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsberichte](#)

Jahr/Year: 1932

Band/Volume: [40](#)

Autor(en)/Author(s): Thiede Gerhard, Zänkert Adolf

Artikel/Article: [Studien an einem Wespenbussardhorst 1-7](#)